III. Vermischtes.

* Eine Probe des „Pennsylvania Dutch", d. h. des auch heute noch in mehreren Counties von Pennsylvania gesprochenen Deutsch geben die folgenden, einer pennsylvanischen Zeitung entnommenen Lebensregeln: „Es sollte niemand zu leichte Butter uf de Markt bringe und net die beste Grumbeere und Aeppel als obe uf der Bäsket lege, bekahs von so Leut kauft mer just emol. — Es sollt sich ke junger Mann einbilde, dass er eppes Apartiges is, wenn er en Schnurrbart rehse kann. — Schulmeister sollen partikuler dene grosse Mäd nie mehr lehren, wie in den Büchern steht. — Handwerker sollten keh Mäd heiern, di das Piano spielen und goldene Watschen tragen. — Temperenzmucker sollte an kehm Wirthshaus stoppe, wann noch Platz in der Scheuer is. — Es sollte absolut nit sein, dass Weibsleit fashionable in der Strass herumlaufen, und dahehm alles im Dreck leien hen, bekahs die erste und schönste Faschen bei Weibsleut ist und bleibt immer en sauber Haus."

* Prof. Brandl vom „Deutschen Schulverein" schreibt: Unsere ausgewanderten Landsleute und deren Nachkommen mögen in ein anderes Staatswesen übergegangen und dessen loyale Bürger geworden sein, so lange sie sich die deutsche Sprache bewahren, bleiben sie mit uns in einer Kulturgemeinschaft, behalten eine Gemütsbeziehung zu ihrem Jugendleben, eine Liebe zu den deutschen Dichtern, deren Worte sie in der Schule lernten, zu der Musik und Kunst, die ihre Feste verschönten, zu heimischer Sitte und Art auch in den praktischen Gepflogenheiten des Werktaglebens. Erst sobald sie die deutsche Sprache verlieren, schwindet diese Anhänglichkeit, der Mensch wird englisch, portugiesisch, spanisch, und alle seine angestammte Tüchtigkeit wird es mit ihm. Da gibt es kein Leugnen und kein Beschönigen; Kultur haftet nicht am Boden, an Regierungsformen, an Sammlungen und Bauten, sondern an der Sprache, denn die Sprache ist das Werkzeug unseres Denkens.

O diese Fremdwörter! Dieser Tage erschien, so erzählen die Hamburger Nachrichten (Nr. 556 vom 9. August), ein Mann im Rathause zu Altona und erkundigte sich nach dem „Bureau des Krematoriums". Es wurde ihm bedeutet, dass sich in Altona kein Krematorium befinde, wohl aber in Hamburg und zwar in Ohlsdorf. Der Mann liess sich aber nicht abweisen, behauptete, nach dem Krematorium beschieden zu sein, und schliesslich stellte sich heraus, dass er das „Kuratorium" der Reallehranstalten meinte.

Bücherschau.

I. Büchersprechungen.

Robinson der Jüngere. Von Joachim Heinrich Campe. Abridged and Edited with notes and vocabulary by C. H. Ibershoff, Teacher of German, Detroit University School. Boston, D. C. Heath and Co., 1904.

The editor of this volume has selected an easy story that is full of interest and action, a story that appeals to young students and that is not without fascination for older minds. There is no introduction; the editor has missed an opportunity to discuss the various "Robinsonaden" and their relation to Defoe's Robinson Crusoe. Yet, while such a discussion would be interesting and profitable to the student of mature years, it might perhaps be unpedagogical to include it in a book intended to be used so early in the course.

The notes are good and not too copious; there are twenty-two pages of notes to one hundred and twelve pages of text. The vocabulary seems adequate; a careful examination has failed to detect any great errors. The gender of "Begriff", page 144, and of "Einstern", page 156, is not indicated. The book is well printed, the typography being clear and distinct. This story should meet with much favor.

Schillers Wilhelm Tell. With Footnotes and Vocabulary. Introduction by E. M. Granger, A. B. Hinds and Noble, New York.

In internal appearance this is a very unsatisfactory book; the print is alltogether too fine, and the typography, in general, has a muddy, dim look. An attempt to read it gives one's eyes and patience a severe test.